

EDITORIAL

❖ Nur sieben Wochen vor dem zehnten Jahrestag der Terroranschläge auf New York und Washington erschütterte das Inferno von Oslo die Weltöffentlichkeit. Entsetzen über einen vermeintlich islamistischen Bombenanschlag im norwegischen Regierungsviertel griff am 22. Juli bereits um sich, als die Berichte über das weitere Geschehen auf der Insel



Utøya das Maß alles Vorstellbaren sprengten: Im Bluttausch, offenbar lächelnd, hatte der junge Norweger Anders Behring Breivik auf wehrlose junge Menschen eines Ferienlagers geschossen, sie über eine Stunde lang gezielt hingerichtet. Seine Tat war bis ins Detail geplant, im Internet durch ein ausuferndes Manifest „begründet“, sein Blutbad eine Schlacht im Krieg gegen eine islamische Bedrohung und deren pluralistische Wegbereiter und für die bedrohte Ordnung des christlichen Abendlandes; er selbst sieht sich als Tempelritter. Ein Anschlag auf ein europäisches Land im Namen europäischer Werte.

Das Grauen, das diese als kontrollierte Massenexekution vollzogene Tat hervorruft, hätte ein Innehalten und ein Abstandnehmen von politischer Instrumentalisierung bewirken sollen. Ihre Abgründigkeit macht jene Stimmen unglaublich, die in den Zitationen jenes Breivik-Manifestes Hinweise auf eine politische Mitverantwortung konservativer, islamkritischer Kreise sehen wollen (siehe unter anderem: *Der Spiegel*, Nr. 31/1. 8. 2011; dazu auch Henrik M. Broder in *Die Welt*, 26. 7. 2011). Weder Islamkritik noch das schärfste Pamphlet wäre in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft öffentlich widerstreitender Meinungen in der Lage, ein politisches Klima zu schaffen, welches ein bestialisches Handeln wie jenes von Oslo begünstigen würde.

Die Tat des Einzeltäters Breivik steht – und das macht sie besonders beängstigend – außerhalb rational nachvollziehbarer Kausalzusammenhänge; sie kalkulierte Nutzen und politische Wirkung nur rudimentär. In ihrem

pseudoreligiösen Überbau gibt sich, so scheint es, ein nackter, kaum fokussierter Hass lediglich ein ideologisches Gewand: Seine Opfer dienen ihm als Ventil. Der geringe Grad von Zweckrationalität unterscheidet Breivik von Osama bin Laden und Mohammed Atta, er hat seinem rechtsextremistischen Ziel geschadet und mit einer neuartigen Ver-

knüpfung von Terrorakt und Amoklauf einen anthropologischen Schock ausgelöst, jedoch keine politische Zäsur bewirkt. Den „Tempelritter“, der nach der Verhaftung eine Uniform erbat, hat es offenbar befriedigt, seine Opfer sterben zu sehen, Macht über sie auszuüben. Nach dem Bombenattentat folgte das Morden Auge in Auge, das unermessliches Leiden gebracht und das Lebensgefühl der Norweger verändert hat, ohne jedoch das Selbstverständnis einer Nation als offene Gesellschaft oder eines Kontinentes erschüttern zu können: im Gegenteil.

Das *Tertium Comparationis* aber ist: Fundamentalismen zementieren ihre religiöse Überzeugung in einer apodiktischen Weltsicht, die die lebendige Realität ersetzt und Emotionen negiert. Sie sind Ausdruck eines gestörten Bewusstseins und mentaler Gegenpol eines inneren Halt gebenden Glaubens. Jede echte Spiritualität jeder Glaubensrichtung, insbesondere aber die Hinwendung zum Mensch gewordenen, alle Opferkulte abstreifenden Gott in Christus eröffnet der unter dem Hass verborgenen Verzweiflung Trost und Zuversicht statt zerstörerischer Agitation. Nicht zuletzt deshalb ist die im Folgenden thematisierte Einheit der Christen, die im Sinne einer so heilsamen Botschaft zu leben, zu denken, zu formulieren, zu handeln und zu urteilen versuchen, von großem Gewicht. ❖

Rita Anna Tüpper

Rita Anna Tüpper